

## *I. Vom Wasser und von den Wiesen*

Im Mai des Jahres 1770 schickte der Herzog von Mecklenburg-Schwerin eine Polizeikommission in die kleinen Städte des Landes. Die Herren kamen auch nach Laage. Sie besichtigten vor allem die Umgebung der Stadt, fertigten einen Bericht (*promemoria*) für den Landesherrn an, in dem sie vermerkten:

„Die Wiesen sind sehr tief und können mit der größten Beschwer nicht alle geworben werden. Die Ursache davon ist, daß unterwärts auf dem Camminschen Felde eine Brücke, so von lauter Faschinen überschlagen, so stauet ihnen das Wasser. Der Bach wird nicht gehörig aufgekrautet, daß also das Wasser, so auf den Wiesen stehet, vor Schlamm und vielem Kraut nicht abziehen kann.“

Die Stadt hatte ihrem Müller achtzehn Jahre zuvor erlaubt, eine Windmühle zu errichten. Warum? Er kam mit dem Wasser nicht zurecht und stauete es bis in die Maitage hinein, öffnete dann das Schott und ließ das Wasser laufen. Die Amtsleute aus Schwerin raten dem Magistrat: „...dem Müller würde anzubefehlen sein, die Aufräumung des Baches jährlich wie gewöhnlich bis an den sog. Schwetzer Graben zur rechten Zeit zu beschaffen, das Wasser nicht bis Montag so hoch zu halten, daß es noch über dem Graben stehet.“

Die Wiesen sind eingeteilt (*gekavelt*) und vermietet worden. Den Ackerbürgern steht eine Kostenbeteiligung ins Haus, so die „Faschinenbrücke“ abgerissen werden würde und „statt dessen eine andere, worunter das Wasser wegstreichen kann, gebauet“.

Die Amtsleute des Herzogs meinen: „So ist alle Not unterwärts gekehret, und alsdann müsste die Stadt das Wasser, so vom Lande in die Wiesen dringet, mit Gräben auffangen und gleiches in die Recknitz führen...“.

Dreizehn Reichstaler und sechzehn Schillinge würde es kosten, solche Maßnahmen durchzusetzen. So rechnete man. Schon im August des gleichen Jahres antwortete der Herzog indem er dem Bürgermeister, dem Rat und der Bürgerschaft zu Laage „landesväterlich befehligte“, von diesem Inhalt nicht abzuweichen: „Überhaupt um Eures eigentlichen Wohles willen...“.

Nun, wie lange ist dies her!

Dr. Uwe Heinze

Quellen:

LHAS 5.12 – 3/1, 4996